

Das katholische Volksschulwesen in Ceylon.

Von P. Jos. Pothmann O. M. I. in Colombo.

Kirche und Schule, zwei engverwandte Begriffe. Man kann das eine nicht aussprechen, ohne das andere hinzuzudenken. Mission und Schule sagen dasselbe auf unsere Verhältnisse übertragen. Beide bedingen sich gegenseitig. Daher haben auch jene, welche in selbstlosem Eifer, sei es in den Heidenländern selbst oder in der Heimat, sich mit dem Missionsproblem beschäftigen, in letzter Zeit ihr Augenmerk ganz besonders auf die Schulfrage in diesen Ländern gelenkt. Wohin der Missionar kommt, da entsteht neben der Kirche bald eine Schule, letztere nicht selten vor der erstern, da die besonderen Verhältnisse einzelner Länder einen religiösen Einfluß auf das Volk nur durch die Schule ermöglichen, wie etwa in Japan und, wenn überhaupt möglich, in den Ländern mit islamitischer Bevölkerung. Dies war schon die Missionsmethode jener Missionare, welche Europas Völkern das wahre Licht des Glaubens brachten, dies muß noch mit mehr Recht die Missionsmethode des modernen Missionars sein. Der Schulunterricht ermöglicht erst ein tieferes Eingehen auf die Religionswahrheiten; durch den Schulunterricht wird erst die Religion zum Gemeingute des Volkes, zu einem Faktor im Leben. Was der Missionar gelehrt und gepredigt, muß die Schule erhalten, vertiefen und erweitern. Ja noch mehr, ohne diesen vom christlichen Geiste getragenen Schulunterricht ist die Belehrung in den Wahrheiten unserer hl. Religion, wenn nicht verderblich, so doch meistens gefährlich. Ein Missionar der neuesten Zeit, Erzbischof Banjean von Colombo, der wie kaum ein anderer das Schulproblem in den Heidenländern zu dem seinen gemacht, sagt in dieser Beziehung: „Wenn wir nicht imstande sind, unserer katholischen Jugend die Wohltaten einer katholischen Erziehung zu verleihen, wenn wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft unsere jungen Leute im frühen Alter nicht eine katholische Erziehung erhalten und in späteren Jahren protestantischen oder ungläubigen Lehrern übergeben werden müssen, dann habe ich wahrlich wenig Hoffnung für die katholische Kirche in Ceylon“¹. Nicht hoch genug ist auch der Grund anzuschlagen, daß selbst in den erst neu erschlossenen Ländern das Fortkommen im materiellen Leben für die heranwachsende Jugend davon abhängt, ob sie einen genügenden Schulunterricht genossen oder nicht, so daß schon aus rein materiellen Gründen die Zuneigung eines Volkes sich jener Religionsgemeinschaft zuwendet, welche durch zahlreiche und gut geleitete Schulen am meisten für dasselbe tut. Darum haben auch der als Lehrer tätige Priester, der Schulbruder oder die Schulschwester das gleiche Anrecht auf den ehrenvollen Titel eines Missionars, wie diejenigen Priester, welche durch Katechese oder im Beichtstuhl, auf der Kanzel oder auf beschwerlichen Reisen mehr direkt Seelen für das Reich Gottes zu gewinnen suchen.

Der größte Missionar der neuen Zeit, der hl. Franziskus Xaverius², war tief durchdrungen von der Wichtigkeit der Schulen in den seiner Sorge anvertrauten Ländern. Er sah sie mit Recht als ein Mittel zur Verbreitung des Glaubens an. So schreibt

¹ A few words on Catholic education in Ceylon, Madras 1860.

² E. de Vos, Leben u. Briefe des hl. Franciscus Xaverius I (1877) 88.

er von seinem geliebten Kolleg Sante Fé in Goa an den hl. Ignatius: „Kürzlich haben einige Personen hier draußen, gewiß geleitet von göttlicher Eingebung, ein Kolleg gegründet, und kein anderes Werk kann namhaft gemacht werden, für das in diesen Ländern ein größeres Bedürfnis bestände“¹. Er schlägt vor, es „Kolleg vom hl. Glauben“ zu nennen, „da die Schüler desselben erzogen werden zu dem Zwecke, den Samen des christlichen Glaubens in den Herzen der Ungläubigen auszustreuen.“ Seine Nachfolger in den Ländern, die jener große Missionar zuerst mit dem christlichen Glauben bekannt gemacht, haben es zu keiner Zeit verfehlt, für die Erziehung, die höhere wie die niedere, ihre besten Kräfte einzusetzen. Der schon erwähnte Erzbischof Bonjean, dem nichts mehr am Herzen lag als das Aufblühen seiner Schulen, und der fast sein ganzes Leben für dieses Ideal gekämpft hat, sagt in einem Hirtenbriefe vom Jahre 1892: „Unser Ziel ist stets dies gewesen, die katholischen Erziehungsanstalten auch in den weltlichen Fächern auf gleiche Höhe zu bringen wie die besten nichtkatholischen gleichartigen Anstalten, um den katholischen Eltern jeden Vorwand zu nehmen, ihre Kinder in jene Anstalten zu senden, in welchen die ausgezeichnetste weltliche Bildung nicht den Verlust am Glauben und die Verschlechterung der Sitten aufzuwiegen vermag.“ Wenn heute die katholische Kirche in diesen Ländern eine geachtete Stellung einnimmt, so ist es nicht am wenigsten jenen zu verdanken, welche ihre Ausbildung in den von den Missionen errichteten und geleiteten Erziehungs- und Unterrichtsanstalten erhalten haben.

Nicht an letzter Stelle unter diesen Ländern steht Ceylon. Der Zweck dieser Zeilen ist, den Leser durch genaue und zuverlässige statistische Angaben, die allein es uns ermöglichen, „ein scharf umrissenes Bild von dem Stande einer Mission und ihren Erfolgen“² zu gewinnen, bekannt zu machen mit dem, was hier für die Erziehung der einheimischen Jugend getan wird, und welchen Anteil daran die katholische Mission hat. Ich beschränke mich auf die Volksschulbildung, da die bis jetzt veröffentlichten Statistiken noch keine genauen Angaben über die höheren Bildungsanstalten geben und vor allem den Anteil der einzelnen Religionsgemeinschaften an denselben nicht genügend berücksichtigen. Nur im Vorbeigehen sei erwähnt, daß die höhere Erziehung zum weitaus größten Teil in den Händen der verschiedenen Missionsgesellschaften ruht.

Man möge zunächst nicht außer acht lassen, daß Ceylon kein erst kürzlich europäischer Kultur erschlossenes Neuland ist. Noch verfehlter wäre die Vorstellung, man hätte es hier mit einem rohen, ungebildeten Volke zu tun, einem Volke ohne eigene Kultur, das alles, was es an geistigen Schätzen besitzt, Europa verdanke. Die beiden Hauptvölker Ceylons, die Singhalesen (2715420) und die Tamulen (1059007), sind gut veranlagte, rege Völker, die auf eine alte Geschichte, reiche Literatur und eine hochausgebildete Kunst mit Recht stolz sein können. Beide haben ein großes Bildungsbedürfnis, mag dies auch nicht immer einem wahren Durst nach Wissen und Wahrheit, sondern dem Wunsche entspringen, im Leben voranzukommen und höhere Stellungen zu erlangen³. Es ist wahr, gerade in den letzten Jahrzehnten dringt die europäische

¹ P. Pietzsch O. M. I. im I. Heft 3. Jahrg. der ZM.

² Die Zahlen, auf die ich mich stütze, sind, wo nicht anders angegeben, entnommen dem „Census of Ceylon 1911“; dem Werte „Ceylon at the census of 1911 being the review of the results of the Census of 1911“, E. B. Denham, Colombo 1912; „Public Instruction 191“ Report of J. Harward, Director of Public Instruction“ „Blue Book of Ceylon 191.“

³ Missions O. M. I. Jahrg. 1864, S. 453.

Kultur mit all ihren Vorteilen und Nachteilen wie im Siegesfluge hier ein, materielles und geistiges Leben ändernd. Jährlich geht eine große Zahl junger Leute nach Europa herüber, um dort an den Universitäten zu studieren, und es kann mit Genugtuung konstatiert werden: wenn unsere jungen katholischen Studenten keinen Schiffbruch im Glauben gelitten, dann verdanken sie es wesentlich der gediegenen religiösen Erziehung, welche sie in den hiesigen katholischen Bildungsanstalten genossen.

Dieses starke Hindrängen nach europäischer Bildung hat in letzter Zeit die englische Regierung zu Maßregeln verleitet, die, um gelinde zu urteilen, wenigstens zu spät kommen. Sie glaubte zu der Erkenntnis gelangt zu sein, daß die europäische klassische Bildung hier unnütz und selbst gefährlich sei, und suchte dann mehr für die eigene orientalische Kultur einzutreten. Es ist hier nicht der Ort, diese Frage zu erörtern. Es genüge zu bemerken, daß die Bevölkerung in ihrem gesunden Sinne, wenige überspannte Nationalisten ausgenommen, die Ceylon und seiner Entwicklung drohende Gefahr erkannte und sich fast einmütig dagegen wehrte. Der Erfolg war allerdings nur ein teilweiser¹.

Sehen wir zunächst, soweit solches möglich ist, wie es im allgemeinen mit dem Bildungsstande hier auf Ceylon steht. Lesen und Schreiben können heißt gewiß noch nicht gebildet sein. Diese beiden Grundkenntnisse sind aber in unseren Tagen die notwendigsten Bildungsbedingungen in ihrer engeren Bedeutung, und wir schließen daher mit Recht von der größern oder geringern Zahl von Analphabeten auf den geringern oder größern Bildungsstand eines Volkes. Wie ist es hierin mit Ceylon bestellt? Die folgende Tabelle gibt die Antwort darauf. Zum bessern Verständnisse bringe ich außer dem Prozentsatz der Alphabeten der Gesamtbevölkerung auch denjenigen der einzelnen Völkerschaften. Um den außergewöhnlich starken Fortschritt der letzten Zeit deutlicher hervorzuheben, habe ich die Zahlen der letzten vier Dezennien angegeben².

Prozentsatz der Alphabeten nach Völkern und Geschlechtern.

Völker ³	Männer				Frauen			
	1881	1891	1901	1911	1881	1891	1901	1911
Gesamtbevölkerung	24,6	29,9	34,7	40,4	2,5	4,4	6,9	10,6
Europäer	84,8	89,5	89,9	93,2	74,2	85,0	85,2	86,3
Burgher und Eurasier	59,5	63,7	70,2	70,0	49,6	58,0	65,7	67,3
Singhalesen	25,1	30,0	35,75	42,15	2,2	4,0	6,35	11,1
Tamul	21,4	25,5	28,2	33,2	2,0	3,0	4,1	6,2
Mohammedaner	26,3	29,7	33,2	41,6	1,4	1,0	2,5	2,25
Malayen	40,2	46,1	53,4	53,4	3,3	6,0	16,1	14,3
Weddas	2,9	2,6	3,6	8,0	0,3	—	0,02	0,7
Andere	25,1	31,9	44,5	42,2	3,1	6,0	16,4	12,3

¹ Näheren Aufschluß hierüber geben „Should Government change the Curriculum of our Secondary Schools“, Colombo 1911; „Catholics and the proposed Ceylon University College“ by J. B. Martin O. M. I., Colombo 1913; „Education Reform“, a lecture by Jather Macdonald in Catholic Messenger 18. XII. 1913.

² Die religiösen Verhältnisse auf Ceylon sind dargestellt in einem Aufsatze der „Allgemeinen Rundschau“ 1913, Nr. 12: „Die Katholische Kirche auf Ceylon“, worauf hiermit verwiesen sei.

³ Burgher, Halbweisse sind die Nachkommen von Portugiesen und Holländern einerseits und Eingeborenen andererseits; Eurasier die Nachkommen von anderen Europäern

Der Fortschritt ist somit ein ganz bedeutender. Während die Bevölkerung in den letzten zehn Jahren um 15,15 % zunahm, wuchs die Zahl der Alphabeten im gleichen Zeitraume um 22,59 %, so daß dieser Drang nach Bildung (rush into education) im offiziellen statistischen Berichte als die auffälligste Erscheinung des letzten Dezenniums (1901–11) bezeichnet wird. Wäre nicht die ständige starke Einwanderung von indischen Kulis, welche hier besser bezahlte Arbeit finden als in Indien, der Prozentsatz würde noch um ein bedeutendes größer sein. In den Dörfern des Innern ist auch heute noch die Indolenz der Eltern, welche es nicht für nötig erachten, ihre Kinder in die Schule zu senden, sehr groß und bereitet den Schulbehörden oft erhebliche Schwierigkeiten. Der Prozentsatz der Mohammedaner ist nur deshalb so bedeutend, weil sich unter ihnen viele wohlhabende, aus Indien eingewanderte Kaufleute befinden. Auffällig ist der geringe Anteil der Frauen. Die Stellung der Frau im orientalischen Familienleben, ihre Abgeschlossenheit und manchmal auch die geringe Achtung von seiten des männlichen Geschlechtes, machen diese Erscheinung in etwa erklärlich. Doch finden wir hier, wie später gezeigt werden wird, einen außerordentlichen Unterschied zwischen christlichen und nichtchristlichen Frauen, vor allem jenen, welche sich zum Islam bekennen. Die Veddas können, da nur gering an Zahl (5332), füglich übergangen werden, zumal da wohl nur wenige von den als Alphabeten angegebenen wirkliche Veddas sind¹. Diese Ureinwohner der Insel haben sich bisheran Zivilisations- und Missionierungsbestrebungen hartnäckig widersetzt. Sie leben heute noch im primitivsten Urzustande. Bei den Malayenfrauen, welche ausnahmslos zum Islam gehören, nimmt der offizielle Bericht nicht mit Unrecht an, daß die Zahlen der Wirklichkeit nicht entsprechen. Diese Frauen leben ihrer Religion entsprechend meist abgeschlossen, so daß bei der Volkszählung die Männer für sie die nötigen Angaben machten. Die letzteren selbst aber stellen das größte Kontingent der hiesigen Polizei, und so ist es nicht ausgeschlossen, daß sie aus Scham falsche Angaben machten, denn 14 % Alphabeten ist äußerst hoch für mohammedanische Frauen². In Indien kommen auf 1000 mohammedanische Frauen nur drei, die lesen und schreiben können. Übrigens hat Ceylon vor dem nahegelegenen Indien einen bedeutenden Vorsprung, die entsprechenden Prozentsätze für letzteres sind 10,6 % männliche und 1,0 % weibliche Alphabeten.

Manches andere noch in der gegebenen Tabelle mag für den Kulturhistoriker von Interesse sein, doch es kommt uns hier darauf an, zu erfahren, in welchem Grad und Umfang die einzelnen Religionsgemeinschaften und besonders die katholische Kirche beteiligt sind. Die religiöse Zukunft eines Landes gehört demjenigen, der die meisten und besten Bildungsstätten besitzt. Hat die Tätigkeit der katholischen Kirche, so muß unsere Frage lauten, auf diesem Gebiete Schritt gehalten mit dem aufstrebenden Verlangen nach Bildung? In der nächsten Tabelle sind zunächst die christlichen Gemeinschaften zusammen mit den hauptsächlichsten nichtchristlichen Bekenntnissen gegenübergestellt. Die in Klammern stehenden Zahlen zeigen den prozentualen Anteil an der Bevölkerung.

und Eingeborenen. Die Mohammedaner sind hier als Volksstamm angegeben, da sie auch von der Regierung als völkisch zusammengehörend betrachtet werden, tatsächlich sind sie alle indischer Abstammung und zählen unter den Eingeborenen nur einen unbedeutenden Anhang (888).

¹ „Ceylon at the census of 1911“, p. 403.

² Ibid. p. 401.

Nach Religion und Geschlecht kommen auf 100 Alphabeten

Religion	Männer				Frauen			
	1881	1891	1901	1911	1881	1891	1901	1911
Buddhisten	(60,4) 57,7	(61,6) 59,3	(59,3) 59,7	(59,6) 61,7	(62,7) 31,1	(63,3) 38,0	(60,9) 45,6	(60,9) 52,4
Hindus . .	(22,3) 18,0	(21,0) 16,5	(23,4) 18,8	(23,3) 17,0	(20,5) 8,0	(19,7) 8,0	(22,6) 8,0	(22,4) 8,5
Islam . .	(7,6) 8,3	(7,4) 7,5	(7,2) 7,2	(7,3) 6,5	(6,7) 4,0	(6,7) 2,0	(6,54) 3,1	(6,5) 1,9
Christen .	(9,5) 16,0	(9,9) 16,5	(9,7) 15,3	(9,9) 14,7	(9,9) 53,5	(10,2) 51,0	(9,9) 43,3	(10,1) 37,0

Auf den ersten Blick könnte man aus dieser Tabelle auf ein Zurückgehen bei den christlichen Konfessionen schließen. Doch ist diese Abnahme eine relative, die einen absoluten Fortschritt, wie wir gleich sehen werden, durchaus nicht ausschließt. Am meisten fällt auf, daß der Buddhismus nicht nur seine Stellung behauptet, sondern auch bedeutende Fortschritte gemacht hat. Es ist nicht sehr lange her, da konnte man hier von einem Rückschritt desselben sprechen, und kurzfristige Propheten sagten schon sein nahes Ende voraus. Allein Stoß erzeugt Gegenstoß. Kaum hatte er richtig begriffen, daß er mehr und mehr an Terrain verliere, als er sich zum Widerstande aufraffte. Wo früher nur ein loser Zusammenhang gewesen, da stellte sich plötzlich eine geeinte Masse dem Vordringen des Christentums gegenüber. Nicht wenig trug hierzu bei die Propaganda theosophistischer Kreise in Europa und Amerika, nicht selten unter dem Deckmantel des Interesses für orientalische Sprachen verdeckt. Viele Einheimische begannen wieder den Buddhismus als die Nationalreligion des singhalesischen Volkes hinzustellen, indem sie es an alte und glorreiche Zeiten in Wort und Schrift erinnerten. Gerade jene, welche innerlich nichts mehr mit dem Buddhismus zu tun hatten, deren Fuß vielleicht noch nie über die Schwelle eines Tempels gegangen, und die es als eine Befleckung ansehen würden, einem ihrer Mönche die Hand zu reichen, zeigten sich am eifrigsten¹. Um das Volk zu täuschen, wurde die katholische Kirche in vielem nachgeahmt; neue Feste wurden eingesetzt, alte wieder neu belebt. Bilder verbreitet, welche man auf den ersten Blick für katholische halten könnte². Alles, um das Volk zu täuschen, die Unterschiede zu verwischen. Natürlich suchten sie es auch auf dem Gebiete der Schule den Christen gleichzumachen. Und hierin hat es ihnen an Erfolg nicht gefehlt, allerdings entspricht derselbe nicht den gemachten Anstrengungen und den zur Verfügung stehenden Mitteln — die reichere und einflußreichere Bevölkerung gehört noch heute zum Buddhismus —, vor allem sind ihre Leistungen auf dem Gebiete der höhern Schule geradezu kläglich. Es darf aber auch andererseits nicht vergessen werden, daß ihre Kinder zum weitaus größten Teile die Schulen der Regierung und selbst christliche Schulen besuchen, da die ihrigen nur zu oft an Zahl und Güte nicht genügen, und somit ein guter Teil der Kosten von ihnen nicht

¹ Diese Bewegung ging mehr von den Laien als von den Mönchen aus, letztere waren vielleicht die geheimen Schürer, öffentlich traten sie wenig hervor, auch heute noch tun dieselben für die Schule wenig oder gar nichts.

² In den Lesebüchern für buddhistische Schulen findet man oft Bilder, welche man im ersten Augenblicke für das Produkt eines Madonnenmalers 12. oder 13. Ranges halten möchte. So Buddha in den Armen seiner Mutter, ein anderes, die Verehrung Buddhas darstellend, einer Darstellung der Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande nicht unähnlich. Natürlich hört man auch nicht selten den importierten Unsinn, das Christentum habe sein Bestes dem Buddhismus entlehnt.

getragen wird¹. Besonders ist dies für die höhere Bildung der Fall. Ob diese Gegenbewegung andauern wird, ist schwer zu sagen, man geht wohl nicht fehl mit der Behauptung, daß die Zeit der aufsteigenden Bewegung vorüber ist. Was sie bewirkt, ist nicht so sehr Erhöhung des Eifers bei den Anhängern des Buddhismus, als vielmehr Rationalismus und Indifferentismus unter der gebildeten Bevölkerung und Verwirrung des Volkes. Daher auch die erhöhte Schwierigkeit, einen Buddhisten zum Christentum zu gewinnen².

Während die letzte Tabelle zeigt, wieviel Alphabeten die einzelnen Religionsgemeinschaften auf 100 Alphabeten überhaupt besitzen, zeigt die nächste, wieviele auf 100 Anhänger der einzelnen Religionen kommen. Diese Tabelle gibt uns ein klares Bild der Lage.

Auf 100 Bekenner der einzelnen Religionen kommen Alphabeten

Religion	Männer				Frauen			
	1881	1891	1901	1911	1881	1891	1901	1911
Buddhisten	23,5	28,7	34,9	41,8	1,4	2,6	5,2	9,1
Hindus	19,8	23,3	25,9	29,6	1,0	1,8	2,5	4,0
Mohammedaner	26,9	30,5	34,4	30,2	1,5	1,5	3,3	3,2
Christen	41,4	50,5	55,2	60,3	13,6	21,7	30,0	38,8

Hieraus ersehen wir den starken Anteil der christlichen Konfessionen, vor allem bei den Frauen, wo sie die nächsten, die Buddhisten, um mehr als das Vierfache übertreffen. Ein glänzendes Zeugnis für die rege Tätigkeit unserer europäischen wie einheimischen katholischen Schwestern, welche sich in unermüdlichem Eifer der Jugend-erziehung hingeben.

Behen wir nun über zu der Frage, welches der Anteil der einzelnen christlichen Konfessionen an diesen Erfolgen ist. In Frage kommen Katholiken (339301 – 82,92 % der christlichen Bevölkerung), Hochkirche (41095 – 10,04 %), Presbyterianer (3546 – 0,87 %), Wesleyaner und Methodisten (14323 – 4,23 %), Baptisten (3306 – 0,81 %), Kongregationalisten (2978 – 0,73 %), Salvationisten (1042 – 0,25 %), andere Christen (578 – 0,14 %). In den offiziellen Statistiken für Erziehung werden noch einige andere Missionsgesellschaften (alle protestantisch) angegeben, die jedoch in der Konfessionsstatistik nicht getrennt erscheinen, sie sind übrigens in den oben angegebenen Zahlen enthalten.

In der nachstehenden Tabelle sind die Alphabeten unter den Europäern, Bürgern und Eurasiern gleich in Abzug gebracht, so daß die letzte Kolonne die Alphabeten unter den eigentlichen Eingeborenen angibt. Dies gibt auch zugleich ein klareres Bild der Lage, da die Nichteingeborenen entweder anderweitig ihre Schulbildung ge-

¹ In den katholischen Schulen der Erzdiözese Colombo allein befanden sich am 31. Aug. 1913 7093 Kinder nichtchristlicher Religion, wovon nach oberflächlicher Schätzung mehr als vier Fünftel Buddhisten waren.

² Die neuesten Stützen, um das morsche Gebäude des Buddhismus zu stützen, werden aus Deutschland geholt. Vor kurzem konnten die hiesigen Zeitungen von einer „interessanten Ordinationszeremonie“ (sic) in einem buddhistischen Kloster berichten; „die beiden neu Angekommenen sind Professoren deutscher Universitäten.“ Wieweit dieses letztere auf Wahrheit beruht, habe ich nicht ermitteln können. Sicher sind sie nicht die einzigen Deutschen, welche die gelbe Mönchskutte des Buddhismus angezogen.

Prozentsatz der Alphabeten nach Konfessionen und Geschlechtern

Konfessionen	Männer	Frauen	Total	Nach Abzug der Burgher u. Euraj.
Katholiken	57,5	33,9	45,7	44,1
Hochkirche	74,5	63,9	69,2	55,89
Presbyterianer	84,6	84,6	84,6	52,32
Wesleyaner u. Methodist.	70,6	56,7	63,65	58,42
Baptisten	73,6	63,3	68,45	63,39
Kongregationalisten . . .	71,3	72,2	71,75	71,39
Salvationisten	62,3	43,6	52,95	50,95
Andere Christen	56,6	37,4	47,0	30,15

nossen haben, oder doch die Erlangung derselben ihnen aus sonstigen Gründen, woran die einzelnen Missionsgesellschaften meistens wenig Anteil haben, bedeutend erleichtert wurde. Es ist jedoch auch nach Abzug derselben ein starker Fehlbetrag zuungunsten der Katholiken vorhanden.

Um dies hinreichend zu verstehen, müssen wir etwas weiter in der Geschichte der ceylonesischen Mission zurückgreifen. Die Missionierung Ceylons fällt zusammen mit dem Wirken des hl. Franziskus Xaverius in Ostasien. Zur Zeit der Herrschaft der Portugiesen entfalteten die verschiedenen Orden hier die erfolgreichste Tätigkeit, und besonders auf dem Gebiete der Schulen wurde Hervorragendes geleistet. Mit dem Eintritt der holländischen Herrschaft trat ein jäher Wechsel ein. Sämtliche katholische Schulen wurden geschlossen oder in kalvinistische umgewandelt, den Katholiken das Recht abgesprochen, ihrem Glauben zu folgen oder gar Schulen zu gründen. In den rechtlichen Verhältnissen setzte gleich zu Anfang der englischen Herrschaft (1796) eine Wendung zum Bessern ein. Allein die neuere Missionstätigkeit, die reichlich 40 Jahre später einsetzte, trat ein trauriges Erbe an. Nur Trümmer und Ruinen waren übrig geblieben, und es war keine leichte Arbeit, neues Leben aus denselben erstehen zu lassen. Wichtigere Arbeiten waren zu tun, und erst viel später konnten die kirchlichen Behörden dem Schulproblem mehr Aufmerksamkeit schenken. Es fehlte aber an allem. Bischof Semeria O. M. I., der erste apostolische Vikar von Jaffna, sagt in einem Berichte vom Jahre 1862: „Wir standen zu Anfang und stehen noch heute vor vier großen Schwierigkeiten: 1. Mangel an Mitteln, 2. Mangel an gut katholischen und fähigen Lehrern, 3. Indifferenz, selbst Widerstand der Katholiken, welche, da sie ihre Kinder unentgeltlich in die protestantischen Schulen schicken können, nicht daran denken uns zu unterstützen, 4. die große Zahl gut geleiteter protestantischer Schulen mit gut bezahlten Lehrern“¹. Einige Jahre später kehrt dieselbe Klage wieder. Mit welchen Mitteln hingegen die protestantische Mission arbeitete, beweist die eine amerikanische Mission. Dieselbe kam im Jahre 1815 nach Ceylon. Im Jahre 1848 hatte sie nach einem Berichte Lord Forningtons 2000000 Mark nur für Schulzwecke ausgegeben²; 93000 Kinder waren in dieser Zeit durch ihre Schulen gegangen. Hören wir, was Erzbischof Bonjean in einem Rückblick aus dem Jahre 1891 über den Stand der damaligen Schulen sagt: „Im Jahre 1846 ist in den offiziellen Berichten keine katholische Schule erwähnt, im Jahre 1852 sind es 31 auf der ganzen Insel, im Jahre 1862 sind es 96 mit 4208 Schülern“³. Im Jahre 1891 waren die respektiven Zahlen bereits 368 und 24000. Wie an Geld-

¹ Missions O. M. I. 1862 p. 195.

² Missions O. M. I. 1864 p. 468.

³ Erzbischof Banjean: Hirtenbrief über Erziehung 1892.

mitteln gebracht es den Katholiken auch an Lehrern. Im Jahre 1860 waren in Ceylon sechs verschiedene evangelische Missionsgesellschaften tätig. Dieselben stellten an Personal nur für Schulzwecke 65 Missionare, 90 Katechisten, 250 Lehrer und Lehrerinnen¹. Dem konnten die Katholiken nicht ein Zehntel entgegenstellen. Die von der Regierung ausgesetzten Unterstützungen anzunehmen war so gut wie unmöglich, da die Erfüllung der Bedingungen den Ruin der religiösen Schule bedeutete. Die Regeln für Schulen, die auf eine Unterstützung der Regierung Anspruch erhoben, enthielten unter anderem Folgendes: Die erste Schulstunde muß dem religiösen Unterricht gewidmet werden, doch sind die Eltern nicht verpflichtet, ihre Kinder in diese Klasse zu schicken; die religiöse Unterweisung muß sich beschränken auf die von allen christlichen Konfessionen angenommenen Wahrheiten und soll enthalten das Gebet des Herrn, die zehn Gebote, das apostolische Glaubensbekenntnis und tägliche Lesung der Bibel². Die geänderten Regeln vom Jahre 1861 sagen, daß die Erklärung der Bibel und der hauptsächlichsten christlichen Wahrheiten so geführt werden soll, daß ein Ausschluß von Kindern irgend welchen religiösen Bekenntnisses unmöglich gemacht wird³. Nur dem unermüdlischen Kämpfen eines Bonjean gelang es, daß das System der Regierungsunterstützungen von jeder Religion abjah und den Schulen den Leistungen in den weltlichen Fächern entsprechend die Unterstützung gewährt. Für die Katholiken waren aber auf diese Weise wertvolle Jahre verloren gegangen. Die Verhältnisse sind unstrittig besser geworden, und eine gerechte Verteilung der Unterstützungen muß anerkannt werden. Aber die Bedingungen, unter denen die verschiedenen Missionsgesellschaften arbeiten, sind keineswegs dieselben. Der offizielle Bericht äußert sich folgendermaßen zu dieser Frage: „Die Katholiken haben einige der ärmsten und am entferntesten gelegenen Dörfer der Insel missioniert, besonders im Norden.“ (In den nördlichen Distrikten: Puttalam 98 % der christlichen Bevölkerung katholisch, in Chilaw 93 1/2, in Mulaition 93 1/2, in Limeomalie 90 1/2.) Zur Entschuldigung der Wesleyaner und der Hochkirche gibt der gleiche Bericht an: „Sie haben ihre Missionstätigkeit in die entferntesten Teile der Insel getragen und selbst zu den Beddas (die Statistik von 1911 gibt 24 Beddas als wesleyanisch an). Die englische Hochkirche ist durch die Tamul-Kuli-Mission unter den ungebildeten Plantagen-Kulis tätig“⁴. (Die katholischen Tamul, zu welchen die Kulis zu rechnen sind, zählten 108 112; zur englischen Hochkirche gehörten 10937.) Ein anderer sehr wichtiger Grund ist in der Überlastung der hiesigen Geistlichkeit zu finden⁵, so daß ihnen für Arbeiten, welche nicht rein geistlicher Natur sind, wenig Zeit übrig bleibt. Zudem wird die so wichtige persönliche und öftere Inspektion der Schüler durch den Pfarrer, der zugleich Lokalschulinspektor ist (local manager), bei der großen Ausdehnung der Missionsprengel zu einer reinen Unmöglichkeit. Der Pfarrer besitzt nicht nur an einem Orte eine ihm unterstellte Schule, sondern oft an drei, vier und mehr, und nicht selten Schulen drei

¹ Erzbischof Banjean: A few words on catholic education in Ceylon, Madras 1860, 21.

² Supplementary Rules for Grants-in-Aid adopted 24 th Nov. 1858.

³ New Rules for Grants-in-Aid adopted in February 1861.

⁴ Eine genaue Angabe der Zahl der Kulis ist nicht möglich, da dieselben in der Statistik nicht getrennt angegeben sind, doch gehört zweifellos auch prozentual ein größerer Teil zur katholischen Kirche als zu irgend einer andern christlichen Gemeinschaft, so daß dieselben vielmehr zu Ungunsten der Katholiken in die Waagschale fallen.

⁵ Zu Anfang 1914 arbeiteten in Ceylon 241 Geistliche, 174 Oblaten, 50 Jesuiten, 19 Silvestriner, 28 Weltgeistliche; insgesamt 46 Eingeborene; 40 waren ausschließlich im Schulfach tätig, einschließlich Seminaristen.

verschiedener Sprachen; unter diesen Umständen muß entweder Schule oder Mission leiden. Die protestantischen Missionare, die verhältnismäßig stärker an Zahl sind, können sich weit mehr persönlich der Schule widmen. Auch das Problem der Beschaffung von staatlich geprüften Lehrern wird ein immer schwierigeres, vor allem da sich ihnen keine rosiggen Aussichten für die Zukunft eröffnen¹. Mit diesen Bemerkungen sollen natürlich nicht alle Mängel – wo gäbe es solche nicht – hinweggeleugnet werden. Es war jedoch zum vollen Verständnis des gegenwärtigen Standes notwendig, auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, mit denen die katholische Kirche hier im Lande lange gekämpft hat und noch heute kämpft. Daß sie trotz alledem so Glänzendes erreicht hat, kann nicht hoch genug bewertet werden.

Nachdem wir die proportionelle Verteilung der Alphabeten aus der Vergangenheit der Religionsgemeinschaften erklärt haben, können wir nun zur Untersuchung ihrer gegenwärtigen Leistungen übergehen.

Einige Bemerkungen über das hiesige Schulwesen mögen hier vorausgeschickt werden. Was zunächst die Leitung der Schulen anbelangt, so unterscheiden sich dieselben in Regierungsschulen, Schulen mit Regierungsbeihilfe und Schulen ohne Regierungsbeihilfe. Die zu den beiden letztgenannten Kategorien gehörenden Schulen sind zum weitaus größten Teile in den Händen irgend einer Missionsgesellschaft. Die Hauptbedingungen, um die Regierungsunterstützung zu erhalten, sind: Anstellung von staatlich geprüften Lehrern, wenigstens jährlich hundert Tage Schulbesuch des Kindes, für dessen Leistungen die Unterstützung, der „Grant“ gegeben wird, Erlangung einer befriedigenden Note in dem von einem Regierungs-Schulinspektor abgehaltenen Examen. Der „Grant“ betrug im Jahre 1912–13 in den englischen Schulen pro Kind 7,020 Rps (9,36 M.), in den landessprachlichen Schulen 3,15 Rps². Dieser Beitrag ist gewiß nicht sehr hoch bemessen, leistet aber immerhin eine große Stütze, zumal die Unterhaltungskosten für die Schulen, mit europäischen Verhältnissen verglichen, relativ gering sind. Nach den Sprachen unterscheiden wir englische Schulen, vernakulare Schulen und anglo-vernakulare Schulen. Die Sprache der ersteren ist nur Englisch³, in der letztern Kategorie wird Englisch vermittlels einer der Landessprachen gelehrt, in den Vernakularschulen werden nur die Landessprachen berücksichtigt. Diese Verschiedenheit der Sprachen schließt natürlich große Schwierigkeiten für die gedeihliche Entwicklung des Schulwesens in sich, ist jedoch, wie die Verhältnisse hier liegen, nicht zu vermeiden. Unter den landessprachlichen Schulen sind auch jene einbegriffen, in denen Pali, Sanskrit, Arabisch usw. gelehrt wird; dieselben sind nur gering an Zahl und kommen fast nur für Buddhisten und Mohammedaner in Betracht, auch ist die Schülerzahl nur eine geringe.

Es ist ein gewaltiger Aufschwung, der sich in verhältnismäßig kurzer Zeit vollzogen hat. Reichlich 50 Jahre früher, im Jahre 1860, besuchten 31291 Kinder die gesamten Schulen Ceylons, die Zahl hat sich somit in einem halben Jahrhundert nahezu vervierfacht. Auch an Güte haben sie zweifellos gewonnen, das geht schon

¹ 20 Rps (27–28 M.) Monatslohn ist der Durchschnitt für einen Volksschullehrer. Ein gewöhnlicher Kuli hat einen durchschnittlichen Tageslohn von 40–60 Cts., zirka 15 Rps (20 M.) monatlich.

² Dies ist jedoch seit 1913 durch neue Verordnungen dahin geändert worden, daß Singhalesen und Tamul, bevor sie zum 5. Standart (Klasse) aufrücken oder in ein Kolleg eintreten, ein befriedigendes Examen in ihrer betreffenden Muttersprache ablegen.

³ Die Gesamtausgaben der Regierung für Schulzwecke betrugen 1912–1913 1826944,63 Rps.

hervor aus dem stärkeren Anwachsen der unterstützten Schulen, da alle den Anforderungen der Regierung zu entsprechen suchen.

Gesamtzahl der Schulen und Schüler¹.

Jahr	Regierungsschulen		Schulen mit Regierungsbeihilfe		Schulen ohne Regierungsbeihilfe		Total	
	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler
1890	436	40 290	984	73 698	2 617	42 464	4 037	146 452
1900	500	48 642	1 328	120 751	2 089	38 881	3 917	208 274
1911	759	96 600	1 910	203 020	1 546	36 751	4 215	336 374

Gesamtzahl der Schulen und Schüler nach Sprachen 1913.

Sprachen	Regierungsschulen		Schulen mit Regierungsbeihilfe		Schulen ohne Regierungsbeihilfe		Total	
	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler
Englisch . . .	5	768	187	32 600	53	3 213	245	36 581
Engl.-Landespr.	19	5 478	31	4 346	26	1 721	76	11 545
Landessprache .	778	103 320	1 782	192 412	1 421	29 441	3 981	325 173

Das Bedürfnis nach Schulen ist mit jedem Jahre größer geworden, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo jedes Kind des Landes die Schule besuchen wird. Schon jetzt kommt auf elf Einwohner ein die Schule besuchendes Kind. Die Frage ist nur, welche Sprache dominierend sein wird; in den Städten wohl bald Englisch, in den Dörfern wohl auf absehbare Zeit die Landessprache, da sich hier bis heute kaum ein Bedürfnis fühlbar macht, das Englische zu erlernen; übrigens ist auch die Regierung durchaus nicht für ein weiteres Eindringen der englischen Sprache. Allein dem allgemeinen Drange wird auch sie wohl nicht auf die Dauer widerstehen können². Hier hat die Mission noch eine bedeutende Aufgabe vor sich. Leider befindet sich aber gerade die katholische Mission von vornherein im Nachteil. Die protestantischen Missionsgesellschaften rekrutieren ihr Personal fast ausschließlich aus England oder Amerika d. h. englisch sprechenden Ländern, während umgekehrt unter den katholischen Missionaren sich nur ein verschwindend kleiner Bruchteil von solchen befindet, welche Englisch als ihre Muttersprache reden. Von Anfang an hat die katholische Kirche unter diesem Übelstande gelitten; sind die Verhältnisse auch heute um ein gut Teil besser, so wird doch so schnell noch keine gründliche Änderung zu erwarten sein, da der Zuwachs an englisch sprechenden katholischen Missionaren kaum nennenswert ist.

¹ Um das Verhältnis mit früheren Jahren besser hervorzuheben, habe ich das Jahr 1911 angegeben. Für 1913 lauten die entsprechenden Angaben folgendermaßen: Regierungsschule 802 — 109 566, Unterstützte Schulen 2 000 — 229 358, Schulen ohne Beihilfe 1 533 — 35 402.

² Die Zahl derer, welche das Englische wenigstens einigermaßen beherrschen, ist in Ceylon weit größer als in Indien. Ersteres registriert auf 10 000 der Gesamtbevölkerung 228,5, letzteres 52,6 Englisch sprechende Bewohner. Der letzte Zensus weist zwar einen Rückgang auf. Doch dieser erklärt sich daraus, daß man bei der Ermittlung einen weit strengern Maßstab als in früheren Jahren anlegte.

Schulen und Schüler nach Religionen und Konfessionen 1913.

Schulleitung	Schulen mit Regierungsbeihilfe		Schulen ohne Regierungsbeihilfe		Total	
	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler
Buddhisten	322	54 399	118	10 153	440	64 552
Hindus	—	—	81	6 084	81	6 084
Mohammedaner	7	740	221	6 173	228	6 913
Katholiken	468	60 211	52	2 273	520	62 484
Hochkirche	401	35 302	32	6 587	433	41 889
Presbyterianer	4	620	1	75	5	695
Wesleyaner	346	31 147	26	1 029	372	32 176
Baptisten	31	3 133	15	903	46	4 036
Salvationisten	4	284	11	593	15	877
Amerikaner	130	11 804	2	109	132	11 913
Andere christl. Konfessionen	20	1 048	11	551	31	1 599
Gemeindeschulen	3	461	912	3749	915	4 210
Privat	264	30 209	19	1 316	283	30 492

Einige in der Regierungsstatistik angeführte Gesellschaften habe ich nicht besonders angegeben, so die „Friends Foreign Mission“, die „Church Missionary Society“. Erstere sind unter dem Titel „Andere christliche Konfessionen“ angegeben, letztere der Hochkirche, welcher sie nahesteht¹, zugezählt. Die letzte Tabelle zeugt von dem lebhaften Wettstreit speziell unter den christlichen Konfessionen, sie beweist aber auch, daß manche unter ihnen ihr Augenmerk fast einzig auf die Schulen lenken und auf diesem Felde allein Eroberungen zu machen suchen. Die katholische Mission hat stets andersgläubige Kinder in ihre Schulen aufgenommen, es aber auch andererseits verschmäht, nur für deren wissenschaftliche Ausbildung Schulen zu errichten, wenn wenig oder kein Gewinn für die Religion daraus zu hoffen ist. Die Aufnahme von Heiden in christliche Schulen muß immer den Zweck haben, dieselben für das Christentum empfänglich zu machen und sie wenigstens in entfernter Weise zur Bekehrung vorzubereiten. Ihnen nur die materiellen Güter europäischer Zivilisation zuführen wollen, ohne ihnen auch zugleich den dogmatischen und moralischen Rückhalt, den nur das Christentum geben kann, zu vermitteln, hieße Verrat an ihnen üben und Spötter unserer hl. Religion heranziehen. Wohin europäische Zivilisation ohne christlichen Geist führt, hat Indien zur Genüge bewiesen. Der erwachende revolutionäre Geist hat in einer religionslosen Schule seine stärksten Wurzeln. Eine gegenteilige Praxis könnte daher nur von Nachteil für die eigenen Glaubensgenossen sein. Unangenehme Erfahrungen und oft teuer bezahlte Versuche haben auch hier zur Genüge bewiesen, daß in ganz buddhistischen Gegenden selbst die besten Schulen geschlossen werden müssen, wenn das Volk gewahrt wird, daß sie Propagandazwecken dienen. Nur ein langsames und äußerst vorsichtiges Vorgehen kann auf Erfolg hoffen.

¹ Die Zahl der Schüler ist nicht auch zugleich die der Schüler der einzelnen Religionen. Es war mir nicht möglich, genauere Angaben hierüber zu erhalten. Nur für die Regierungsschulen sind zuverlässige Angaben vorhanden. Von den 109 566 Schülern der Regierungsschulen waren der Religion nach Buddhisten 105 050, Mohammedaner 2641, Katholiken 775, Hindus 553, Hochkirche 302, Wesleyaner 98, Presbyterianer 78, Andere Christen 63, Sonstige 6. Es besteht hier ein gemeinschaftliches Verbot der Bischöfe Ceylons, katholische Kinder in nichtkatholische Schulen zu senden, von dem nur aus sehr wichtigen Gründen eine Ausnahme gemacht wird.

Anstalten zur Heranbildung einheimischer Lehrer und Lehrerinnen (mit Regierungsunterstützung besaßen 1913: die Katholiken 6, Wesleyaner 6, Hochkirche 1, Church Missionary Society 4, Amerikaner 2, Buddhisten 1. Im selben Jahre bestanden die Examina: Katholiken 56, Wesleyaner 35, Hochkirche 6, Church Missionary Society 36, Amerikaner 23, Buddhisten 9.

Dies ist in kurzen Zügen ein Bild von dem heutigen Stande der hiesigen Volksschulen. Hervorragendes ist in den letzten Jahrzehnten geleistet worden, noch Größeres bleibt zu tun übrig. Wohin wird die mehr als $3\frac{1}{2}$ Millionen starke Bevölkerung sich wenden? Der Sieg wird nach menschlicher Berechnung jenen zufallen, die das schärfste Schwert im heutigen Geisteskampfe, die Schule, am besten zu handhaben wissen.

Aus dem heimatlichen Missionsleben.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Hoffnungsvolles Aufblühen war die Signatur der Entwicklung, in der wir in unserer letzten Rundschau die missionswissenschaftlichen wie missionspraktischen Unternehmungen unserer Heimat gefunden haben. Auf einzelne Ansätze, die wir damals nur streifen konnten, müssen wir hier eingehender zurückkommen.

Die akademischen Missionsvereine wiesen auch im Sommersemester eine eifrige Betätigung auf. In Münster berichtete ich am 2. Juli auf der Generalversammlung im Auditorium maximum der Universität vor zahlreichen und aufmerksamen Hörern über meine Missionsstudienreise, die P. Freytag S. V. D. mit prachtvollen Lichtbildern illustrierte; wie rege daneben die wissenschaftliche Kleinarbeit der Mitglieder selbst war, ergibt sich daraus, daß zu den bestehenden drei Missionszirkeln (Thema: Die Missionen in unseren Kolonien an der Hand meines Jubiläumswerkes) zwei weitere, davon einer unter den Studentinnen hinzutraten. Eine glänzende, von Studierenden wie sonstigen Gebildeten stark besuchte Versammlung hielt am 24. Juni auch der Tübinger Verein ab, wobei der apostolische Präfekt P. Klaeyle von Unter-Embebasien über Südwestafrika sprach. Von einschneidender Wichtigkeit wurde die von Privatdozent Dr. Aufhäuser vorbereitete Gründung eines akademischen Missionsvereins in München am 30. Juni auf einer vom Akademikerausschuß einberufenen Studentenversammlung, in welcher Fürst von Löwenstein (über die Missionspflicht des katholischen Akademikers) und der Unterzeichnete (über die akademischen Aufgaben auf dem ostasiatischen Missionsfeld) als Redner auftraten und sich über hundert Teilnehmer der neu konstituierten Vereinigung einzeichneten¹. Um dieselbe Zeit, am 25. Juni, hielt der elsässische Klerus seine zweite Diözesan-Missionskonferenz in Kolmar ab, vertreten durch nahezu 300 Mitglieder, die mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen der beiden Referenten (Kanonikus Stoeffler über Mission und Erziehung, Prof. Schmidlin über Ein drücke und Ergebnisse seiner ostasiatischen Studienreise) folgten und unter dem Vorsitz des Generalvikars Dr. Fahrner eine Reihe grundlegender Beschlüsse faßten².

¹ Vgl. den Aufsatz von Dr. Aufhäuser in der „Allgem. Rundschau“. Bald danach unternahm der Gründer eine Missionsstudienreise nach Deutsch-Ostafrika, über sein Schicksal ist nichts bekannt (von St. Ottilien erfahre ich eben, daß es ihm gelang, auf S. M. S. Goeben zurückzukehren).

² Veröffentlichung eigener Jahresberichte für das Werk der Glaubensverbreitung, Gründung eines Diözesanmissionsmuseums, Abhaltung eines Missionsfestes am Sonntag nach St. Xaver, Konferenz von 1915 in Hagenau, Erweiterung des ständigen Komitees